

DIE AUSGRABUNGEN DER LETZTEN 50 JAHRE IN HATTUŠA UND DIE GESCHICHTE DER HETHITISCHEN KUNST

Winfried Orthmann, Halle / Mandelbachtal

Wenn man den Beitrag der Ausgrabungen der letzten 50 Jahre in Hattuša zu unserer Kenntnis der hethitischen Kunst abschätzen will, muss man sich zunächst auf das zurückbesinnen, was man in den späten 50er und Anfang der 60er Jahre des vorigen Jh. über die Kunst der Hethiter wusste. In seinem 1961 erschienenen Band „Die Kunst der Hethiter“ gab E. Akurgal einen umfassenden Überblick über den damaligen Wissensstand, den er wenig später in einem Beitrag zu dem 1964 erschienenen, von G. Walser herausgegebenen Sammelwerk „Neuere Hethiterforschung“ zusammenfasste.¹ Für den gleichen Sammelband schrieb K. Bittel einen Artikel, der den Forschungsstand kritisch reflektiert.² Schon 1955 erschien die erste Auflage von R. Naumanns „Architektur Kleinasiens“ mit einer umfassenden Darstellung der Baugeschichte Kleinasiens.³

Die wichtigsten Monumente der hethitischen Hauptstadt waren zu jener Zeit seit langem bekannt. Schon in den ersten Jahren der Ausgrabungen in Hattuša stand neben der Suche nach Schriftdenkmälern durch Hugo Winckler die Freilegung und Aufnahme der Baudenkmäler durch O. Puchstein. Die Publikation seiner Ergebnisse durch die DOG⁴ und die Veröffentlichung der zugehörigen Funde durch K. Bittel⁵ sowie die erste umfassende Darstellung des Felsheiligtums von Yazılıkaya⁶ hatten die Grundlage für weiterführende Studien gelegt. Hinzu kamen für die Glyptik die beiden Bände von H.G. Güterbock über die Siegel von Büyükkale.⁷

Die nach dem 2. Weltkrieg wieder begonnenen Ausgrabungen in Hattuša haben wesentliche neue Erkenntnisse erbracht. Die meisten von ihnen verdanken wir der jahrelangen unermüdlichen Grabungstätigkeit von Peter

¹ Akurgal 1964.

² Bittel 1964.

³ Naumann 1955, vgl. auch Naumann 1971.

⁴ Puchstein 1912.

⁵ Bittel 1937.

⁶ Bittel 1941.

⁷ Güterbock 1940, Güterbock 1942.

Neve. Wenn ich mich bei meiner Darstellung mit manchen seiner Interpretationen kritisch auseinander setze, tue ich dies nicht, um seine Verdienste herabzusetzen. Jeder Grabungsfortschritt und jede neue Erkenntnis wirft eben zugleich neue Fragen auf, auf die unterschiedliche Antworten möglich sind.

Architektur

Die Architektur der hethitischen Großreichszeit ist in Hattuša durch eine Fülle von Bauten vertreten. Das großartige *Befestigungssystem* der Stadt wurde schon von O. Puchstein beschrieben. Die Nachgrabungen erbrachten hierzu eine Anzahl von neuen Erkenntnissen. Dazu gehören ergänzende Arbeiten am sog. Königstor und vor allem die erneute Freilegung und Untersuchung des sog. Sphinxtores und der dazugehörigen Bastion (auch als Yerkapı bezeichnet). Die Grundstruktur der Anlage war schon vorher bekannt, die Arbeiten von P. Neve ließen jedoch zum ersten Mal die geometrische Form der Bastion in Erscheinung treten, die von außen fast wie eine Pyramide wirkt.⁸ Sie ist der eigentlichen Stadtmauer vorgelagert, die sich an dieser Stelle auf einem hoch aufgeschütteten Wall erhebt. Dieses weithin sichtbare Monument verfehlt noch heute seine Wirkung auf die Besucher der Ruine nicht. Neve sieht diese Bastion als Teil eines einheitlichen Planungskonzeptes der Oberstadt von Hattuša, das durch einen Achsenbezug der drei südlichen Stadttore zu der Kult- oder Palastanlage bestimmt sei, die sich einst auf dem Nişantepe erhob.⁹ Der Verlauf der Stadtbefestigung und damit auch die Stellen, an denen sich die Tore befinden, waren allerdings sicherlich zu einem guten Teil durch die Geländebeschaffenheit vorgegeben, so dass die Annahme einer von Blickachsen bestimmten Planung nicht unbedingt überzeugt.¹⁰ Eine gewisse Symmetrie in der Anlage der drei Tore ist jedoch vermutlich beabsichtigt gewesen. Wie J. Seeher unlängst überzeugend dargelegt hat, ist eine vollständige Vorausplanung sämtlicher Gebäude der Oberstadt aufgrund ihrer insgesamt doch recht unregelmäßigen Anordnung wenig wahrscheinlich; deshalb sei ein allmähliches Entstehen der einzelnen Bauten über einen längeren Zeitraum hinweg eher anzunehmen.¹¹

P. Neve hat den sakralen Charakter des Sphinxtores und der Bastion betont. Er spricht von einer „Prozessionsstraße“, die an dem äußeren Fuß der Wallanlage entlang vom Königstor bis zum Löwentor geführt habe.¹² Mit

⁸ Neve 2001, S. 1-19.

⁹ Neve 1999, Abb. 6.

¹⁰ Vgl. den Höhenschichtenplan bei Neve 1993, Abb. 12.

¹¹ Seeher 2005.

¹² Neve 1999, S. 10 Abb.6; Neve 1993, Abb. 44.

dieser Deutung bewegen wir uns im Bereich von Hypothesen, auch wenn kaum zu bezweifeln ist, dass die Befestigungen in diesem Bereich nicht ausschließlich zur Verteidigung der Stadt gedient haben.¹³ Aufgrund der Enge der Wege ist kaum eine Prozession vorstellbar, die den von Neve vorgeschlagenen Wegen¹⁴ gefolgt sein könnte; ich neige deshalb dazu, in der monumentalen Ausgestaltung eher einen repräsentativen als einen kultischen Anspruch der Anlage zu sehen.

Die Bastion und die gesamten Toranlagen weisen zwei durch eine Zerstörungsschicht getrennte Bauphasen auf, die den Bauschichten O.St. 4 und O.St. 3 zugewiesen werden. Während die Schicht O.St. 3 von H. Parzinger aufgrund seiner Untersuchung der Keramik aus dem Tempelviertel klar definiert werden konnten, wird die Schicht O.St. 4 nur durch die in einer Brandkatastrophe zugrunde gegangenen Altbauten einiger Tempel und die erste, ebenfalls durch einen Brand zerstörte Anlage der Stadtbefestigung vertreten. Schon Parzinger weist aber darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen den Brandschichten der verschiedenen Bereiche nicht eindeutig nachgewiesen ist.¹⁵ Da zugehörige Funde fast völlig fehlen, lassen sich die Errichtung und die erste Zerstörung der Befestigungsanlagen nicht mit Hilfe stratigraphisch gesicherter Funde genauer datieren.

Für den Wiederaufbau in der Phase O.St. 3 ließe sich ein Datum gewinnen, wenn bewiesen werden könnte, dass die Bronzetafel mit dem Staatsvertrag zwischen Tuthalija IV. und Kurunta von Tarhuntaša, die unmittelbar nördlich der Stadtmauer gefunden wurde, tatsächlich spätestens „während des Umbaus“ dorthin geraten ist, wie Neve angibt.¹⁶ Dies ist jedoch nicht der Fall, vielmehr wurde sie in einer Grube gefunden, die nicht durch eine jüngere Schicht versiegelt war.¹⁷ Der Fund dieser Tafel und die aus ihrem Text abgeleiteten Schlussfolgerungen zur Geschichte waren für Neve offenbar der Anlass, die Schicht O.St. 4 statt in die Zeit von Hattusili III.¹⁸ in einen frühen Abschnitt der Regierungszeit des Tuthalija IV. zu datieren.¹⁹ Dabei war die Festlegung auf die Zeit Hattusili III. schon eine Einschränkung gegenüber der älteren Forschungsmeinung, die noch mit einer Anlage der Befestigung im 14. Jh. rechnete. Jürgen Seeher hat unlängst im Einzel-

¹³ So schon Bittel 1964, S. 135.

¹⁴ Neve 2001, S. 5 Abb. 5. Insbesondere der Tunnel und die Treppen sind kaum als Prozessionswege geeignet.

¹⁵ Parzinger, Sanz 1992, S. 72.

¹⁶ Neve 2001, S. 19.

¹⁷ Vgl. den Erstbericht über die Auffindung der Tafel (Neve 1987, S. 405).

¹⁸ So noch Neve 1987, S. 403.

¹⁹ Neve 2001, S. 19; vgl. auch die chronologische Übersichtstabelle Neve 1999, S. 12.

nen nachgezeichnet, wie sich die Ansichten über die Datierung der Oberstadt und ihrer Befestigung im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben, und zugleich die Argumente zusammengestellt, die für eine wesentlich frühere Entstehung der Oberstadt sprechen.²⁰ Auch der Wiederaufbau der Toranlagen, der üblicherweise der O.St. 3 zugerechnet wird, lässt sich, wenn man den Argumenten von Jürgen Seeher folgt, nicht mehr eindeutig der Regierungszeit von Tuthalija IV. zuweisen, vielmehr käme hierfür ein erheblich längerer Zeitraum in Betracht.

Bei den Ausgrabungen auf der Königsburg *Büyükkale* kamen in den 60er Jahren erstmals Schichten aus der frühhethitischen Periode zutage, d.h., aus der Zeit bevor der Ort zur Hauptstadt des Hethiterreiches wurde. Zuvor war diese Periode nur in der Unterstadt belegt. Bei mehreren einigermaßen vollständig erhaltenen Bauten handelt es sich um eher bescheidene Anlagen.²¹ In ihnen möchte P. Neve Vorläufer der späteren hethitischen Tempelarchitektur sehen²², jedoch erscheint eine Deutung als Teile einer normalen Wohnbebauung nicht ausgeschlossen.

Die Palastanlagen der hethitischen Großkönige werden durch die Bauschicht *Büyükkale* III repräsentiert, die erst durch die Nachkriegsgrabungen in ihrem vollen Umfang freigelegt wurde. Vergleicht man den Plan R. Naumanns aus dem Jahr 1955²³ mit einem Plan von 1993,²⁴ so ist der Grabungsfortschritt deutlich erkennbar. Schon Naumann beschrieb die Struktur der Palastanlage wie folgt: „Es ist bezeichnend, dass im Gegensatz zu den grossen Palastanlagen Mesopotamiens [...] die Gesamtanlage aus einer Anzahl von streng voneinander isolierten Häusern besteht ...“.²⁵ Bei den Grabungen der 60er Jahre trat dann das Prinzip der „Abfolge der weiten, von Säulenhallen eingefassten Höfe oder Plätze und den locker darum gruppierten, in der Regel als selbständige Einheiten konzipierten Gebäuden“²⁶ deutlich zutage. Ein teilweise durch Pflasterung hervorgehobener Weg führte von dem Tor im Südwesten über den 1. und 2. Hof zu dem Eingang in die innere Palastanlage.

Die Datierung dieser Bauschicht und damit des Ausbaus der königlichen Residenz in die jüngere Großreichszeit stützt sich vor allem auf zwei Inschriften des Tuthalija IV. aus dieser Schicht. Bei ihnen handelt es sich je-

²⁰ Seeher 2005.

²¹ Neve 1982a, S. 11-33.

²² Neve 1999, S. 159 Abb. 77.

²³ Naumann 1955, 349 Abb. 431.

²⁴ Neve 1993, S. 11 Abb. 18.

²⁵ Naumann 1955, S. 350.

²⁶ Neve 1982, S. 137.

doch nicht um Bauinschriften i.e.S., d.h., sie nehmen in keiner Weise Bezug auf die Errichtung der Bauten, bei denen sie gefunden wurden.²⁷ Sie sind deshalb nicht eigentlich datierend. Die Unregelmäßigkeiten in der Struktur der Palastanlage lassen es keineswegs ausgeschlossen erscheinen, dass der Ausbau innerhalb eines längeren Zeitraums erfolgt ist, der die Regierungszeit mehrerer Könige umfasst. F. Fischer hatte seinerzeit die Möglichkeit erörtert, dass die Bautätigkeit bereits unter Suppiluliuma I. begonnen haben könnte²⁸ und festgestellt, dass eine solche Annahme nicht im Widerspruch zu dem stünde, was wir über die Geschichte der hethitischen Großreichszeit wissen.²⁹

Eine Entscheidung dieser Frage hätte Folgen für die Datierung der Schicht *Büyükkale* IVb, die überhaupt erst durch die Grabungen der Nachkriegszeit in größerem Umfang fassbar geworden ist. Diese Periode, die durch eine Anzahl nicht unbedeutender Bauten vertreten wird, wird von P. Neve der älteren Großreichszeit zugewiesen. Von dem eigentlichen Palast dieser Zeit, der das obere Plateau der Burg eingenommen haben muss, ist kaum etwas erhalten. Die ausgegrabenen Gebäude auf dem unteren Burgplateau repräsentieren eine „Stadtsiedlung mit einfachen Wohnbauten“³⁰ mit mehreren Phasen. P. Neve bezieht sich bei seiner Einordnung der Schicht IVb in die ältere Großreichszeit darauf, dass die vergleichbare Schicht 2 der Unterstadt durch Siegelabdrücke aus schichtbestimmtem Zusammenhang „frühestens in das ausgehende 15. vorchristliche Jahrhundert“ datiert sei³¹, eine Behauptung, die sich so wohl nicht mehr aufrecht erhalten lässt. In diesem Zusammenhang sollten die beiden 1963 entdeckten Stiergefäße Erwähnung finden, die zu den bedeutendsten Funden der Schicht *Büyükkale* IVb gehören. Nachdem aus İnandık aus althethitischen Schichtzusammenhängen Parallelen zu diesen Gefäßen bekannt wurden,³² sprach sich Kurt Bittel 1986 dafür aus, sie „entgegen der bisherigen Datierung nicht in die ältere Phase des Großreichs, sondern spätestens in das 16. Jh. zu setzen“³³, er zog daraus allerdings keine Folgerungen für den zeitlichen Ansatz der Schicht *Büyükkale* IVb. Inzwischen sind entsprechende Stierfiguren althethitischer Zeit auch aus Sarissa bekannt geworden.³⁴ Manches spricht daher dafür, dass wir letztlich zu den

²⁷ Seeher 2005.

²⁸ Fischer 1963, S. 26.

²⁹ Fischer entschied sich dann aber doch dafür, den Beginn der Schicht III in die Zeit von Hattusili III. zu datieren: vgl. die chronologische Tabelle a.O. S. 101.

³⁰ Neve 1966.

³¹ Neve 1982:74; die dort angegebenen Zitate halten einer Überprüfung nicht stand.

³² Zu diesen vgl. Özgüç 1988, S. 43, Taf. 60-62.

³³ Bittel 1986, S. 152.

³⁴ Müller-Karpe 2002, S. 189 Abb. 14.

Datierungsvorschlägen zurückkehren sollten, wie sie bereits vor Beginn der Grabungen der Nachkriegszeit vertreten worden sind, d.h., zu einer Datierung der Schicht Büyükkale IVb in die mittel- oder sogar noch in die althethitische Zeit.

Unsere Vorstellung von den hethitischen *Tempeln* wurde lange Zeit von den fünf Heiligtümern in Hattuša bestimmt, die K. Krause eindrucksvoll zusammengestellt hatte.³⁵ Trotz unterschiedlicher Umrissformen weisen sie eine gleichartige Struktur auf.³⁶ Die Tatsache, dass Tempel V zwei Kulträume aufweist, wurde als eine Besonderheit angesehen. Tempel I in der Unterstadt wurde aufgrund von Tontafelfunden dem Wettergott von Hatti zugewiesen, wobei K. Bittel auf einen Text hinwies, der nahe legt, dass der Kult der Sonnengöttin von Arinna mit dem des Wettergottes räumlich eng verbunden war.³⁷ P. Neve machte sich daher in einem Aufsatz von 1967 Gedanken darüber, ob beide Kultbilder in einem einzigen Raum aufgestellt gewesen sein könnten.³⁸ Als er dann 1967 bei den Nachuntersuchungen am Tempel I feststellen konnte, dass in der stark zerstörten Nordecke des Tempels ein weiterer, ziemlich großer Raum anzunehmen ist, wurde hier eine zweite Cella rekonstruiert, zunächst noch auf den Plänen mit einem Fragezeichen versehen.³⁹ Inzwischen wurde dieser Plan oft genug ohne dieses Fragezeichen von anderen Autoren übernommen. Ein genauer Steinplan der Fundamentschicht – und nur diese ist in der Nordecke des Kernbaus erhalten – wurde bisher nicht veröffentlicht. Auf den Luftaufnahmen⁴⁰ sieht es so aus, als sei nicht viel mehr erhalten als eine Steinreihe auf der NW-Seite, welche die Fundamentkante bezeichnet. Da sonst bisher kein hethitischer Kultbau mit zwei so eng miteinander assoziierten Kulträumen bekannt geworden ist, sollte man eine andere Deutung des Befundes nicht ausschließen.

Die Grabungen in der Oberstadt haben eine Fülle weiterer Kultbauten zu Tage gebracht (mit der Zählung ist man inzwischen mindestens bei Nr. 32 angekommen). Diese Tempel, bei denen P. Neve einen größeren und einen kleineren Typ unterscheidet, sind so an den Hang gebaut, dass ein Teil jedes Gebäudes, und zwar derjenige, der die Cella enthält, ein begehbare Keller-

³⁵ Krause 1940.

³⁶ Naumann 1971, S. 454.

³⁷ Bittel 1970, S. 57; vgl. auch schon Otten 1966, S. 160.

³⁸ Neve 1967, S. 82.

³⁹ Neve 1969, S. 7 und Abb. 1. Bisher ist kein ausführlicherer Bericht über diese Grabungen erschienen.

⁴⁰ Seeher 2002, Abb. 1; Neve 1993, S. 13 Abb. 20; vgl. auch den Plan bei Schirmer 1975, S. 406 Fig. 121a, in dem erhaltene und ergänzte Bauteile unterschiedlich dargestellt werden.

geschoss aufweist.⁴¹ Anders als bei Tempel I springt der Kultraum bei diesen Tempeln kaum über die jeweilige Fassade vor.⁴² A. Müller-Karpe hat unlängst die Tempel der Oberstadt nach typologischen Gesichtspunkten in drei Gruppen eingeteilt; er nimmt an, dass diese Stadien einer Entwicklung bezeichnen.⁴³ Er vergleicht Tempel 7, der seiner mittleren Gruppe angehört, mit dem Tempel 1 von Sarissa und plädiert aufgrund der Übereinstimmung in Plan und Bautechnik für eine zeitliche Nähe beider Gebäude. Tempel 1 von Sarissa wurde bereits in althethitischer Zeit errichtet. Die Argumente von Müller-Karpe dafür, dass auch die Tempel der mittleren Gruppe in der Oberstadt von Hattuša, wie eben der Tempel 7, zumindest bereits in der frühen Großreichszeit entstanden sind, sind recht überzeugend.

Was folgt daraus für die Datierung des großen Tempels I? P. Neve hat angenommen, dass er in der Zeit Hattusilis III. entstanden ist⁴⁴, während früher eine Entstehung im 14. Jh. nicht ausgeschlossen wurde.⁴⁵ Die Datierung P. Neves beruht teilweise darauf, dass die von ihm ausgegrabenen Magazine des Tempel I in die Schicht 2 im westlich anschließenden Wohnviertel so eingreifen, dass sie jünger sein müssen. Es gibt jedoch m.W. keinerlei stratigraphischen Nachweis dafür, dass der Kernbau und die Magazine des Tempels zur gleichen Zeit errichtet wurden. Da die Freilegung etwaiger älterer Schichten unter dem Tempel I aus denkmalpflegerischen Gründen nicht möglich war, lässt sich die Entstehungszeit des Tempel I nicht stratigraphisch festlegen (dass er bis in die späte Großreichszeit bestanden hat, steht außer Frage). Die von A. Müller-Karpe vertretene Annahme, Tempel I sei mindestens so alt wie der aus dem 16. Jh. stammende Tempel C von Sarissa, hat einiges für sich: Wenn der Tempeltyp, den er vertritt, in Sarissa bereits für die althethitische Zeit nachgewiesen ist, warum sollte dann nicht auch in Hattuša ein Tempel dieses Typs von der althethitischen Zeit bis an das Ende der Großreichszeit bestanden haben?

Bildkunst

Für unsere Kenntnis der hethitischen Bildkunst sind die seit langem bekannten Monumente aus der hethitischen Hauptstadt von entscheidender

⁴¹ Auf den Plänen (Neve 1993, Abb. 49-64) werden die unterkellerten Bauteile durch Schraffur hervorgehoben. Vgl. auch die Schnittzeichnungen z.B. des Tempel 7 (Neve 1999, S. 34 Abb. 18b).

⁴² Neve 1999, S. 45 Abb. 24 (Rekonstruktionszeichnung des Tempel 7).

⁴³ Müller-Karpe 2003, S. 389.

⁴⁴ Neve 1967, S. 81.

⁴⁵ Bittel 1986, S. 122; vgl. auch Bittel 1970, S. 60.

Bedeutung. In der Nebenkammer des Felsheiligtums von Yazılıkaya ist das Relief angebracht, das – neben dem Felsrelief von Sirkeli und dem von Firaktin – von K. Bittel als Fixpunkt für die zeitliche Ordnung hethitischer Monumentalkunst bezeichnet worden ist: bei dem in der Umarmung seines Schutzgottes dargestellten Herrscher Tuthalija kann es sich nur um Tuthalija IV. aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. handeln.⁴⁶ Die stilistische Einheitlichkeit der Reliefs in Yazılıkaya wurde zum Anlass genommen, die Ausschmückung des Felsheiligtums insgesamt in diese Zeit zu datieren. Das Torrelief vom Königstor wurde daran angeschlossen, und die so gewonnene Datierung wurde auch auf die Bauplastik am Sphinx- und Löwentor übertragen.

Der Bestand an hethitischer Großplastik hat sich durch die neueren Ausgrabungen in Hattuša nur in geringem Maße vermehrt. Zu erwähnen ist hier zunächst ein Zufallsfund aus der Nachbarschaft: die Standplatte einer mehr als lebensgroßen Statue, von der nur die Füße erhalten blieben.⁴⁷ Wenn es sich wirklich um ein Bildwerk hethitischer Zeit handelt, wäre dies der einzige Beleg für frei stehende Monumentalplastik in Hattuša, sieht man einmal von den in den Kulträumen von Tempeln und in der Nebenkammer von Yazılıkaya erhaltenen Statuenbasen ab.⁴⁸

Als nächstes ist ein von K. Bittel publizierter Kopf (Abb. 1) zu nennen.⁴⁹ Er wurde als Spolie im Fundament eines Hauses der Schicht Unterstadt 2 gefunden. Aus den Proportionen lässt sich errechnen, dass die Statue etwa halbe Lebensgröße gehabt hat. Die Kopftracht, die sich als hohe Haube mit in der Vorderansicht fast kreisrundem, scharfkantigem Außenrand ergänzen lässt, findet sich nur bei weiblichen Figuren, von denen einige sicherlich Göttinnen darstellen sollen. In der Seitenansicht wirkt diese Kopftracht wie eine Spitzmütze. Das vielleicht bekannteste Vergleichsbeispiel ist die kleine Goldfigur der Sammlung Schimmel aus dem Kunsthandel.⁵⁰ In der Gesichtsbildung unterscheidet sich dieser Kopf von der Figur der Sammlung Schimmel und auch von den Köpfen der Sphingen von Yerkapı durch eine weniger weiche Rundung der Wangen und den schmalen Mund mit den fest aufeinander gepressten Lippen. Aus der Fundlage ergibt sich, dass der Kopf „spätestens im 14. Jh. verfügbar und in ideeller Hinsicht so außerhalb seines ursprünglichen Zusammenhanges“ gewesen sei, so dass er als Spolie Ver-

⁴⁶ Bittel 1964, S. 130.

⁴⁷ Neve 1982, S. 389-392.

⁴⁸ Für die Statue, zu der diese Füße gehört haben, wird eine Aufstellung in der Nebenkammer von Yazılıkaya erwogen, da die Abmessungen gut zu dem dort erhaltenen Sockel passen:

⁴⁹ Bittel 1984.

⁵⁰ Bittel 1986, Abb. 173; vgl. auch die kleine Figur aus Çiftlik a.O. Abb. 170.

wendung finden konnte.⁵¹ Die Stilunterschiede können also durch das höhere Alter des Kopfes erklärt werden. So wird in diesem Fragment erstmals in Hattuša ein rundplastisches Bildwerk fassbar, dass mit einiger Sicherheit in der frühen Großreichszeit oder sogar in der vorangehenden mittelhethitischen Periode entstanden ist.



Abb. 1: Kopf einer Großplastik aus Haus 19 der Unterstadt in Hattuša

Von in den Bau eingebundenen, als Protome oder Torfigur gestalteten Löwen und Sphingen sind eine Reihe weiterer Bruchstücke hinzugekommen. Hier sind zunächst die bei den Grabungen am Nişantepe gefundenen Fragmente zu nennen, die von P. Neve zu einem rechts und links von Sphingen flankierten Tor ergänzt worden sind.⁵² Die für eine stilistische Beurteilung dieses Bildwerks so wichtige Gestaltung des Gesichtes ist leider nicht mehr zu beurteilen, da dieser Teil zerstört ist; wir wissen deshalb nicht, ob es die gleichen vollen Formen aufgewiesen hat, wie sie für die Sphingen von Yerkapı kennzeichnend sind. Von den Proportionen her könnte eher eine Ausgestaltung in Betracht kommen, wie wir sie von den Torsphingen aus

⁵¹ Bittel 1984, S. 100.

⁵² Neve 1993, Abb. 184.

Alaca Hüyük kennen, mit denen die Sphingen von Nişantepe auch wegen der Kopftracht verglichen worden sind.⁵³

Eine deutlich andere Gestaltung weist ein Sphinxkopf (Abb. 2) auf, der bei den Nachgrabungen im Bereich des Tempels 3 der Oberstadt zu Tage kam.⁵⁴ Er gehört zu dem Skulpturenschmuck dieses Heiligtums, zusammen mit den Fragmenten von Löwenprotomen, die schon bei den Grabungen von O. Puchstein entdeckt wurden. Statt des ägyptischen Kopftuchs trägt diese Sphinx eine Spitzmütze mit Hörnern, wie sie für die Götter kennzeichnend ist. Die Wangen sind bei ihr nicht so weich gerundet wie bei den Sphingen von Yerkapi, der schmalere Mund wirkt straffer mit weniger plastisch modellierten Lippen, die Augenpartie ist nicht so stark vertieft, die Augenbrauen bilden nur einen flachen Wulst. Diese Unterschiede kann man wohl nicht nur auf „eine andere Künstlerhand“⁵⁵ zurückführen. Vielmehr scheint mir dieser Kopf eher zu dem vorhin gezeigten weiblichen Kopf aus der Unterstadt zu passen, er könnte also ebenfalls eine frühere Stufe in der Entwicklung der hethitischen Bildkunst repräsentieren.



Abb. 2: Sphinxkopf aus Tempel 3

⁵³ Neve 1993, S. 62.

⁵⁴ Neve 2001, S. 80-82, Taf. 102

⁵⁵ Neve 2001, S. 81.

Die meisten der bei den Nachgrabungen in den Tempeln 2 und 3 entdeckten Teile von Löwenfiguren sind so fragmentarisch, dass man von ihrem Aussehen kaum eine Vorstellung gewinnen kann. Nur ein Löwenkopf aus dem Tempel 2⁵⁶ erlaubt einen genaueren Vergleich mit den Löwen vom Löwentor. P. Neve hat ihn in einer Rekonstruktionszeichnung⁵⁷ mit dem Körper einer unvollendeten Löwenfigur aus dem gleichen Tempel zusammengestellt, was möglicherweise einen falschen Eindruck vermittelt: Der Kopf wirkt hier zu groß für den Körper, und es spricht nichts dagegen, dass die Figur wesentlich höher gewesen ist und insofern den Löwen vom Löwentor in den Proportionen besser entsprochen hat. Im Detail sind jedoch Unterschiede zu diesen zu beobachten: der Grat auf der Stirn ist deutlicher ausgeprägt, die Wangenfalten sind schematischer und scharfkantiger gezeichnet, die Öffnung des Mauls ist in der Seitenansicht kürzer und wird von einem scharfkantigen Grat begrenzt. In dieser Hinsicht kann man eine gewisse Ähnlichkeit zu einer Löwenfigur aus Alaca Hüyük⁵⁸ erkennen, die sich jedoch durch die kubische Gesamtform des Kopfes von den Löwen aus Hattuša unterscheidet.⁵⁹

Wenn wir zur Betrachtung der Reliefkunst übergehen, so war zweifellos die Entdeckung der Kammer 2 an der sog. „Südburg“ mit ihrer langen Inschrift des Suppiluliuma II. und ihrem Bildschmuck von herausragender Bedeutung, zeigte sie doch, dass hauptstädtische Bildhauer auch noch in der Spätzeit des Großreiches Bildwerke hergestellt haben. Das Bild des Sonnengottes an der Rückseite dieser Kammer⁶⁰ entspricht in seiner Ikonographie weitgehend der Sonnengottdarstellung in Yazılıkaya⁶¹, allerdings mit dem Unterschied, dass die Sonnenscheibe über der Flügelsonne noch einmal wiederholt wird, so wie dies bei der Ädicula mit dem Namen des Herrschers Tuthaliya IV. bei Relief 64 in Yazılıkaya⁶² der Fall ist. Stilistisch ist jedoch ein erheblicher Unterschied zwischen den beiden Sonnengott-Darstellungen zu erkennen: die Figur der Kammer 2 wirkt fast wie ausgeschnitten, es fehlt jede plastische Differenzierung der einzelnen Teile des Körpers und des Gesichtes. Gerade die hochrelief-artige Ausgestaltung des Gesichtes mit seinen gerundeten Formen und der plastischen Differenzierung mehrerer

⁵⁶ Neve 2001, Taf. 81, b-d.

⁵⁷ Neve 2001, S. 57 Abb. 39b.

⁵⁸ Akurgal 1961, Abb. 90-91; Bittel 1982, Abb. 228.

⁵⁹ Vergleichbar sind auch die Löwen des Reliefs Nr. 82 in der Kammer B des Felsheiligtums von Yazılıkaya: Bittel u.a. 1975, Taf. 51; Akurgal 1961, Abb. 82.

⁶⁰ Neve 1993, Abb. 211.

⁶¹ Akurgal 1961, Abb. 79 unten links; Bittel u.a. 1975, Taf. 22, 1.

⁶² Akurgal 1961, Abb. 78; Bittel u.a. 1975, Taf. 40.

Reliefebenen – am besten zu beobachten bei der dem Sonnengott gegenüberstehenden Figur des Tuthalija⁶³ – gilt als das besondere Kennzeichen jenes Stils, der durch Yazılıkaya und durch das Relief am Königstor repräsentiert wird und den man traditionell in die letzten Jahrzehnte des 13. Jh. datiert. Vertritt man die gelegentlich geäußerte Ansicht, dass Kammer B in Yazılıkaya erst unter Suppiluliuma II. für den Totenkult des Tuthalija ausgeschmückt worden sei, dann sähen wir uns dem Paradoxon gegenüber, dass in der nicht sehr langen Regierungszeit dieses letzten hethitischen Großkönigs zwei recht unterschiedliche Bildhauerschulen nebeneinander gearbeitet haben müssten.

Das stilistisch eng verwandte, am Eingang zu der Kammer 2 des Suppiluliuma angebrachte Relief⁶⁴ (Abb. 3) wurde zwar nicht in primärer Fundlage angetroffen, sondern als Spolie in der phrygischen Befestigung der Südburg verbaut, die Rekonstruktion des ursprünglichen Standortes ist jedoch gesichert. Die Beischrift nennt den Namen des Suppiluliuma, allerdings nicht in der üblichen Schreibung mit der sog. Ädicula. Die Ikonographie dieser Figur entspricht einem mehrfach belegten hethitischen Göttertyp, dagegen gehören Göttermütze, Schurzrock, Schnabelschuhe, Bogen und Lanze nicht zu den üblichen Attributen des hethitischen Großkönigs. In Aleppo finden wir sie in etwas späterer Zeit bei einer Gottheit wieder, die durch eine Beischrift als der Gruppe der Schutzgötter zugehörig ausgewiesen wird.⁶⁵

Schon früher wurde in Bezug auf das Felsrelief von Firaktin die Frage erörtert, wie es zu verstehen sei, dass hier Hattusili III. nicht in der üblichen Ikonographie der Großkönige dargestellt ist, sondern Attribute aufweist, die denen der Gottheit gleichen, der er ein Trankopfer spendet. Konnte man in diesem Fall noch von einer „Angleichung“ an den gegenüberstehenden Gott sprechen,⁶⁶ entfällt diese Möglichkeit bei dem Relief des Suppiluliuma II. Und auch die von R. Opificius erwogene Deutung, dass es sich in Firaktin nicht um den lebenden, sondern um den bereits verstorbenen, d.h. vergöttlichten Herrscher handelt⁶⁷, dürfte in diesem Fall nicht greifen, da Suppiluliuma II. der letzte hethitische Großkönig war und da es wenig wahrscheinlich ist, dass er ein Bild seines längst verstorbenen Vorfahren gleichen Namens an den Eingang zu der Kammer gesetzt hat. Sollte es am Ende so sein, dass hier die Namensbeischrift nicht den Dargestellten, sondern den Auftraggeber nennt? Ein vergleichbarer Fall liegt übrigens bei dem Felsrelief am

⁶³ Bittel u.a. 1975, Taf. 40.

⁶⁴ Neve 1993, Abb. 214.

⁶⁵ Gonella u.a. 2005, Abb. 137.

⁶⁶ z.B. Bittel 1986, S. 187.

⁶⁷ Opificius 1989, S. 361-363.

Karabel⁶⁸ vor: Hier erscheint eine Gottheit in der gleichen Ikonographie wie in der Kammer des Suppiluliuma II., und wie seit einiger Zeit bekannt ist, nennt die Beischrift nicht einmal den Großkönig, sondern einen Kleinkönig des Landes Mira.⁶⁹



Abb. 3: Relief am Eingang der Kammer 2

Dies bringt uns zu einem weiteren Relief aus Hattuša: einer Art Stele (Abb. 4), die in einem Nebengebäude des Tempels 5, dem Bau A, gefunden wurde.⁷⁰ Auch hier ist eine Gottheit dargestellt, wenn auch in einer etwas anderen Ikonographie: Göttermütze und Schurz, verbunden mit einer in der rechten Hand gehaltenen und abwärts gerichteten Lanze. Die Beischrift

⁶⁸ Akurgal 1961, Abb. 102.

⁶⁹ Hawkins 1999. Das Felsrelief von Hatip mit einer Inschrift des „Großkönigs Kurunti“ zeigt die gleiche Ikonographie: Ehrlinghaus 2005, S. 101-107, Abb. 184.

⁷⁰ Neve 2001, S. 35-35 Taf. 60-63.

nennt in diesem Fall den Namen eines Tuthalija, auch hier nicht in der Schreibung mit der in der späten Großreichszeit üblichen Ädícula. In diesem Fall vertrat P. Neve die Annahme, es handele sich um das Bild eines vergöttlichten Vorfahren des regierenden Großkönigs und die kleine Cella im Temenos des Tempels 5 habe dessen Kult gedient. Ähnlich gestaltete Quader wurden in entsprechenden Positionen in den Gebäuden B und C angetroffen, dort allerdings ohne Relieferung; in Konsequenz der Hypothese von Neve müssten auch hier Vorfahren verehrt worden sein. Da keine weiteren Belege zu erwarten sind, bleibt eine solche Interpretation im Bereich der Theorie.



Abb. 4: Reliefierter Block aus Bau A
im Temenos von Tempel 5

Stilistisch steht das Relief dem Relief am Königstor und damit auch den Reliefs aus Yazılıkaya näher als denjenigen aus der Kammer 2, auch wenn in Details Unterschiede festgestellt werden können. Die Übereinstimmung in der Modellierung des Gesichtes und der Plastizität der Formen ist so groß, dass diese Bildwerke als annähernd gleichzeitig angesprochen werden können.

Dieses Bildwerk kann daher mit recht großer Sicherheit als älter angesehen werden als die mit dem Namen des Suppiluliuma II. verbundenen

Reliefs aus der Kammer 2. Damit wird erstmals eine stilistische Entwicklung innerhalb der hethitischen Großbildkunst mit Hilfe von inschriftlich gesicherten Denkmälern fassbar.

Einen sicheren Anhaltspunkt dafür, wann der plastisch-modellierende Stil, den wir in Bildwerken der Zeit Tuthalija IV. finden, eingesetzt hat, gibt es noch immer nicht. K. Bittel hat 1964 darauf hingewiesen, dass ein Felsrelief des Herrschers Muwattalli aus Sirkeli⁷¹ das älteste sicher datierbare Großbildwerk der Hethiter sei, und dass zugleich in der Regierungszeit eben dieses Herrschers erstmal menschliche Figuren in den Siegelbildern hethitischer Herrscher auftreten.⁷² Das weist seiner Ansicht nach darauf hin, dass die hethitische Großbildkunst, so wie wir sie kennen, nicht vor dem Ende des 14. Jh. v.Chr. einsetzt.

Die Funde aus Hattuša bieten nur wenig Anhaltspunkte, um diese Frage zu entscheiden. Für eine ältere Phase hethitischer Bildkunst werden zwei zusammenpassende Reliefbruchstücke in Anspruch genommen, von denen das eine 1959 auf Büyükkale als Spolie in nachhethitischem Mauerwerk entdeckt wurde, das andere 1977 beim Abbruch eines Hauses der modernen Ortschaft.⁷³ Die schwer zu erkennende Darstellung zeigt in zwei Registern sehr lebendig dargestellte Kampfszenen: oben ein von Pferden im Galopp gezogener Streitwagen, in dem ein Krieger steht, der mit seiner Lanze einen unter dem Bauch des Pferdes (oder der Pferde) dargestellten Gegner ersticht; im unteren Register ist eine entsprechende Fußkampfszene dargestellt. Die nur im unteren Register erkennbare Kopfbedeckung weist vorne einen Ansatz auf, in dem man das Horn einer Göttermütze zu erkennen glaubt; daraus folgt eine Interpretation der Szene als Götterkampf. Die Datierung in eine ältere Periode der hethitischen Kunst, die zuerst von J. Vorys-Canby vertreten und danach von den meisten Autoren übernommen wurde⁷⁴, beruht vor allem auf dem Vergleich mit einem weiteren Relief von Büyükkale, das in der Bauschicht Büyükkale IVa in sekundärer Verwendung gefunden wurde und das ebenfalls eine Kampfszene zeigt, bei der die herabstürzende Figur des Gegners in der Mitte der Szene die Spitzmütze der hethitischen Götter zu tragen scheint.⁷⁵

Für derartige in der Bewegung sehr lebendig gestaltete Kampfdarstellungen gibt es in der hethitischen Kunst sonst keine Parallelen; allenfalls könnte

⁷¹ Akurgal 1961, Abb. 98; Ehringhaus 2005, S. 95-99.

⁷² Bittel 1964, S. 130-131.

⁷³ Neve 1984.

⁷⁴ Vorys-Canby 1963; vgl. z.B. Bittel 1986:150-151

⁷⁵ Neve 1984, Taf. 12c.

man Jagdszenen zum Vergleich heranziehen. Die uns bekannten Reliefs beschränken sich ebenso wie reliefierte Tongefäße, für die insgesamt wohl eine längere Laufzeit von der althethitischen Periode bis in die Großreichszeit anzunehmen ist, in der Thematik auf Kultdarstellungen und Jagdszenen, und auch da, wo eine lebhaft bewegte Szene dargestellt wird,⁷⁶ ist diese nicht mit der bei den beiden Reliefs aus Hattuša zu vergleichen. Diese stehen also thematisch und formal gänzlich außerhalb des Rahmens der sonst bekannten hethitischen Bildkunst. Wären nicht die Schnabelschuhe im unteren Register einigermaßen sicher zu erkennen, könnte man sogar daran zweifeln, dass es sich überhaupt um hethitische Arbeiten handelt – die Reliefs könnten ja auch als Beutestücke nach Hattuša gekommen sein.

Ihr Erhaltungszustand erlaubt sonst kaum eine stilistische Beurteilung der Einzelformen. K. Bittel hat im Anschluss an J. Vorys-Canby hinsichtlich der Gestaltung des Körperumrisses die Bronzestatue aus Dövk⁷⁷ zum Vergleich herangezogen; diese nicht einmal sehr nahe Beziehung bringt uns allerdings bei der Einordnung der Reliefs nicht weiter, weil es sich bei der Figur aus Dövk auch um einen Zufallsfund handelt. Wie E. Akurgal hervorgehoben hat, kennen wir hethitische Streitwagen nur aus der ägyptischen Kunst, wo sie im Zusammenhang mit den Darstellungen der Qadeš-Schlacht vorkommen⁷⁸, ein Rollsiegel in Paris, das von A. Parrot als hethitisch angesprochen worden ist⁷⁹, dürfte nicht aus dem hethitischen Kernland stammen. Die Wagendarstellungen der syrischen Kunst des 2. Jts. hat M. Amadasi zusammengestellt.⁸⁰ Bei ihnen werden die Wagen gerne mit galoppierenden Zugtieren gezeigt, wie z.B. bei der bekannten Goldschale aus Ugarit.⁸¹ Solche Wagenszenen sind in Syrien erst in der Zeit nach der Mitte des 2. Jts. nachzuweisen, ein früheres Entstehungsdatum kommt deshalb m.E. auch für das Wagen-Relief aus Hattuša nicht in Betracht.⁸²

⁷⁶ Z.B. bei den Stierspringerszenen eines Reliefgefäßes aus Hüseyindede: Sipahi 2000, Abb. 9.

⁷⁷ Akurgal 1961, Abb. 44; Orthmann 1975, Abb. 333.

⁷⁸ Akurgal 1995, Text zu Fig. 635.

⁷⁹ Parrot 1951.

⁸⁰ Amadasi 1965.

⁸¹ Orthmann 1975, Farbtafel 50.

⁸² Wenn wir diese Datierung auf das Relief von Büyükkale übertragen, bedeutet dies nur, dass die Schicht Büyükkale IVb kaum vor dem 15. Jh. zugrunde gegangen sein kann – damit leistet dieses Relief aber keinen wesentlichen Beitrag zu der Frage der Datierung der Büyükkale-Schichten.

Kleinkunst

Im Bereich der Kleinkunst haben die umfangreichen Grabungen der letzten Jahrzehnte nur einen geringen Zuwachs an interessanten Stücken erbracht.⁸³ Dies ist deshalb erstaunlich, weil man in der hethitischen Hauptstadt eigentlich sehr viel mehr Erzeugnisse des Kunsthandwerks erwarten würde, selbst wenn man die Zerstörung und Plünderung am Ende des hethitischen Reiches in Rechnung stellt. Umso erfreulicher ist es, dass durch den großen Siegelfund in dem Schutt des sog. Westbau von Nişantepe unsere Kenntnis der Entwicklung der hethitischen Siegelkunst auf eine neue Grundlage gestellt wurde.⁸⁴ Darauf möchte ich hier allerdings an dieser Stelle nicht eingehen, da die Glyptik in einem anderen Beitrag dieses Colloquiums behandelt wird.

BIBLIOGRAPHIE

- Akurgal, E.
 1961 *Die Kunst der Hethiter*, München.
 1964 „Die Kunst der Hethiter“, in: Walser, G. (Hrsg.), *Neuere Hethiterforschung*, Wiesbaden, 74-118.
 1995 *Hatti ve Hitit Uygarlıkları*, Ankara.
- Amadasi, M.G.
 1965 *L'iconografia del carro da guerra in Siria e Palestina*, Roma.
- Bittel, K.
 1937 *Funde hethitischer Zeit* (WVDOG 60), Leipzig.
 1941 *Yazılıkaya. Architektur, Felsbilder, Inschriften und Kleinfunde* (WVDOG 61), Leipzig.
 1964 „Einige Kapitel zur hethitischen Archäologie“, in: G. Walser (Hrsg.), *Neuere Hethiterforschung*, Wiesbaden, 119-144.
 1968 „Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1968“, *MDOG* 101, 5-13.
 1983 *Hattuscha. Hauptstadt der Hethiter*, Köln.
 1984 „Kopf eines hethitischen Bildwerks aus der frühen Zeit des sogenannten Großreichs“, in: K. Bittel u.a., *Boğazköy VI, Funde aus den Grabungen bis 1979*, Berlin, 99-106.
 1986 *Die Hethiter*, München.
- Bittel, K. u.a.
 1975 *Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya*, (BoHa 9), Berlin.

⁸³ Vgl. z.B. Boehmer 1972, Taf. 66; Neve 1993, Abb. 81-82. 94. 228.

⁸⁴ Herboldt 2005.

- Boehmer, R.M.
1972 *Die Kleinfunde von Boğazköy* (WVDOG 87), Berlin.
- Ehringhaus, H.
2005 *Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei*, Mainz.
- Gonella, J., u.a.
2005 *Die Zitadelle von Aleppo und der Tempel des Wettergottes*, Münster.
- Fischer, F.
1963 *Die hethitische Keramik von Boğazköy* (WVDOG 75), Berlin.
- Güterbock, H.G.
1940 *Siegel aus Boğazköy, 1. Die Königssiegel der Grabungen bis 1938* (AfO Beih. 5), Berlin.
1942 *Siegel aus Boğazköy, 2. Die Königssiegel von 1939 und die übrigen Hieroglyphensiegel* (AfO Beih. 7), Berlin.
- Herbordt, S.
2005 *Die Prinzen- und Beamteniegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbulln aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa* (BoHa 19), Mainz.
- Krause, K.
1940 *Boğazköy Tempel V. Ein Beitrag zum Problem der hethitischen Baukunst* (Istanbuler Forschungen 11), Berlin.
- Müller-Karpe, A.
2002 „Kuşaklı-Sarissa“, in: *Die Hethiter und ihr Reich*, Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, 176-189.
2003 „Remarks on Central Anatolian Chronology of the Middle Hittite Period“, in M. Bietak (Hrsg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. II*, Wien, 383-394.
- Naumann, R.
1955 *Architektur Kleinasien*, Tübingen.
1971 *Architektur Kleinasien*², Tübingen.
- Neve, P.
1967 „Hoftürme in den hethitischen Tempeln Hattuša's“, *IstMitt* 17, 78-92.
1981 „Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1980“, *AA* 1981, 363-384.
1982 „Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1981“, *AA* 1982, 383-392.
1982a *Büyükkale. Die Bauwerke* (BoHa 12), Berlin.
1984 „Ein älter-hethitisches Relief von Büyükkale“, in: Bittel, K. u.a., *Boğazköy VI, Funde aus den Grabungen bis 1979*, Berlin, S. 91-98.
1987 „Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1986“, *AA* 1987, 381-412.
1993 *Hattuša – Stadt der Götter und Tempel* (Zaberns Bildbände zur Archäologie 8), Mainz.
1999 *Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke. 1. Die Bebauung im Zentralen Tempelviertel* (BoHa 16), Berlin.
2001 *Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke. 2. Die Bastion des Sphinxtores und die Tempelviertel am Königs- und Löwentor* (BoHa 17), Mainz.

- Opificius, R.
1989 „Hethitische Kunstdenkmäler des 13. Jahrhunderts v. Chr.“, in: K. Emre u.a. (Hrsg.), *Anatolia and the Ancient Near East, Studies in Honor of Tahsin Özgüç*, Ankara, 357-363.
- Orthmann, W.
1975 *Der Alte Orient* (Propyläen Kunstgeschichte Bd. 14), Berlin.
- Özgüç, T.
1988 *İnandıktepe* (TTKY V, 43), Ankara.
- Parrot, A.
1951 „Cylindre Hittite Nouvellement Acquis (AO20138)“, *Syria* 28, 180-190.
- Puchstein, O.
1912 *Boghasköi. Die Bauwerke* (WVDOG 19), Leipzig.
- Schirmer, W.
1975 „Hethitische Architektur“, in: Orthmann, W. 1975, 399-418.
- Seeher, J.
2002 „Heiligtümer – Kultstätten und multifunktionale Wirtschaftsbetriebe“, in: *Die Hethiter und ihr Reich*, Kunst und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, 134-139.
2005 „Chronology in Hattuša: New Approaches to an Old Problem“, *Byzas* 4 (2006).
- Sipahi, T.
2000 „Eine althethitische Reliefvase vom Hüseyindede Tepesi“, *IstMitt* 50, 63-86.
- Vorhies-Canby, J.
1963 „Relieffragmente aus älterhethitischer Zeit“, *MDOG* 93, 69-74.